

Meditationen im Kirchenjahr

Judika, 21.3.2021

Die Heilung einer blutflüssigen Frau (Mk 5, 24b-34)

24 Und es folgte ihm eine große Menge, und sie umdrängten ihn. 25 Und da war eine Frau, die hatte den Blutfluss seit zwölf Jahren 26 und hatte viel erlitten von vielen Ärzten und all ihr Gut dafür aufgewandt; und es hatte ihr nichts geholfen, sondern es war nur schlimmer geworden. 27 Da sie von Jesus gehört hatte, kam sie in der Menge von hinten heran und berührte sein Gewand. 28 Denn sie sagte sich: Wenn ich nur seine Kleider berühre, so werde ich gesund. 29 Und sogleich versiegte die Quelle ihres Blutes, und sie spürte es am Leibe, dass sie von ihrer Plage geheilt war. 30 Und Jesus spürte sogleich an sich selbst, dass eine Kraft von ihm ausgegangen war, wandte sich um in der Menge und sprach: Wer hat meine Kleider berührt? 31 Und seine Jünger sprachen zu ihm: Du siehst, dass dich die Menge umdrängt, und sprichst: Wer hat mich berührt? 32 Und er sah sich um nach der, die das getan hatte. 33 Die Frau aber fürchtete sich und zitterte, denn sie wusste, was an ihr geschehen war; sie kam und fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit. 34 Er aber sprach zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dich gesund gemacht; geh hin in Frieden und sei gesund von deiner Plage!

Nur der Saum des Gewandes, nur ein Anteil an der göttlichen Kraft, die begrenzt und behütet und umhüllt, nur einmal die Zone berühren, aus der Heilsames strömt. Was für eine mutige Frau inmitten einer Menge, die Jesus umdrängt, eine Frau an der Wende ihres Lebens, in der Kraft einer notwendigen Umkehr! Jetzt und hier nimmt sie sich, was sie braucht. Im Blut sitzt das Leben und wer beständig blutet, dessen Lebenskraft verströmt und verausgabt sich. Viele Frauen sind seit Generationen im Hingabemodus unterwegs und seit neuestem auch Männer. Immer darauf achten, was die anderen brauchen, die eigenen Bedürfnisse hintenanstellen, spüren, was anderen guttut und sich dabei selbst verlieren, in Konflikten ausbalancieren und virtuos die Position des anderen einnehmen. So erschöpft sich Lebenskraft und Regeneration gelingt kaum, weil die Seele grenzenlos dahinfließt, ausblutet. Die herkömmliche Religion bietet keinen Schutz, da sie den Dienst an anderen als Opfer verklärt. Und eine psychosomatisch blinde Medizin hilft auch nicht weiter, weil sie den Leib zum Maschinenkörper macht. Doch was hilft die neue Hüfte, wenn die Seele blutet?

Unauslöschlich hat sich das Bild meiner Mutter eingepägt: Sie hatte sich den Knöchel gebrochen. Eingegipst und vom Arzt zur Ruhe vermahnt, hat sie sich eine Tasche vor den Bauch gehängt und war von morgens bis abends auf den Beinen, mit zwei Krücken unterwegs und in der Tasche, was sie gerade zu arbeiten hatte: Nahrungsmittel, Geschirr, Wäsche, was auch immer. Kochen, waschen, bügeln wie bisher, in der Wohnung hin und her, die Treppen im Haus rauf und runter. Die Füße hochlegen? Nie. Die Hilfe anderer zulassen? Nein. Was für ein Irrsinn! Irgendwann bricht halt nicht nur der Knöchel. Die Kraft erschöpft sich, wenn ein Mensch beständig über die eigene Grenze hinausgeht.



*„Heile du mich, so werde ich heil“
(Jeremia 17, 14)*

Die blutflüssige Frau agiert heilvoller. Sie spürt, dass es einen Raum gibt, in dem sie zur Ruhe kommen kann, eine Schutzzone, in der die Seele von der Gewalt der Ideale wie wir zu sein und zu funktionieren haben unberührt bleibt. Unser Inneres braucht ein Gewand, braucht einen Mantel, der schützt. Und bei Jesus, dem Heiland, dem Heiligen, also dem Symbol eines heilen, göttlichen Raums, reicht der Saum des Gewandes, reicht eine kleine Berührung und der Blutfluss versiegt. Und beide Jesus wie die geheilte Frau spüren Kraft, spüren, was es heißt zu sich zu kommen, sich zu sammeln an Geist, Seele und Leib.

Zur Heilung braucht es nicht immer überwältigende Intensität. Dieses Mal werden keine Finger in die Ohren gelegt, wird keine göttliche Augensalbe angefertigt, keine Hand ergreift und richtet auf und Schweine müssen nicht ins Meer rasen. Hier geschieht Heilung in der Kraft einer Begegnung. Mit einer Frau, die spürt, woran sie leidet und nimmt, was sie braucht. Ohne Rücksicht auf die nörgelnde Menge um sie, auf das dichte Gedränge des Alltags, in dem sie sich bewegt. Eine Frau, die wagt, das Heilige zu berühren und nicht die Bedürfnisse anderer zu erfüllen.

Zittern und Furcht sind immer dabei. Gelingen Schritte ins Innere, ein Ja zu sich selbst, die Aufrichtung einer Grenze, der Kontakt zum Körper, dann verlässt uns für einen Augenblick der Mut. Heilung braucht dann Sprache, das macht Angst. „Wer hat mich berührt?“, fragt Jesus. Wir würden uns vermutlich mit der Frau in der Menge wegducken und davonschleichen wollen, unerkannt neu leben. Aber der schöpferische Gott wirkt nicht ins Anonyme: „Fürchte dich nicht, ich habe dich bei deinem Namen gerufen...“. Es braucht eine Mischung aus Trost und Trotz, dass wir je und je zu unserem Namen stehen, zu unserer Geschichte, zu unseren eigenen Grenzen, zu dem, wo wir Heiles spüren und unter Mangel leiden.

Die Frau sagte Jesus die ganze Wahrheit. Unklar, ob die Menge sie hörte. Ich vermute, ja ich hoffe nicht. Die ganze Wahrheit gehört nie ins Offene. Wahrheit gehört in die innerste Begegnung zwischen Gott und der Seele, das ist eine keusche und heilige Zone. Und dort geschieht Aufrichtung: „Meine Tochter, dein Glaube hat dich gesund gemacht, geh hin in Frieden und sei gesund von deiner Plage!“ Jesus spricht sie als Tochter an, eine Frau, die spürt, dass sie Grund unter den Füßen hat und Raum, bei sich und für sich zu bleiben, in der Freiheit der Töchter und Söhne Gottes. Sie bleibt nicht am Boden und zerfließt nicht mehr. Sie geht in Frieden.

Selig sind, die solchen Männern und Frauen begegnen, die sich als Töchter und Söhne Gottes spüren. Sie weiten den Raum des Lebens, weil sie bei sich bleiben können.

Pfarrer Dr. Heiner Kücherer, Evangelisches Pfarramt Unterschüpf, Tottenheimer Str. 13, 97944 Boxberg OT Unterschüpf, www.kulturkirche-schuepfergrund.de,
schuepfergrund@kbz.ekiba.de, 0157-32417769